

## 19. Kapitel.

**Gesimse in natürlichen oder künstlichen Steinen und Putzgesimse.**

Das vorliegende Kapitel betrachtet die Gesims-Constructionen in Stein als Rohbau-Arbeiten oder mit Putz ohne Rücksicht auf eine etwa vorhandene Verbindung mit einer Dachrinne; es umfaßt also zwar auch die Hauptgesimse oder Trauf- und Giebelgesimse sammt ihrer Verbindung mit der Dach-Construction, aber nur so weit sie einen Theil der Außenmauer eines Hauses bilden. Die Dachrinnen als Bestandtheile der Hauptgesimse sind in Kap. 22 behandelt.

**a) Gesimse in Haufstein.****1) Allgemeines.**

Bei aller Mannigfaltigkeit ihrer Formen zeigen die Haufteingemise, als Constructionen betrachtet, nur vier Elemente, nämlich:

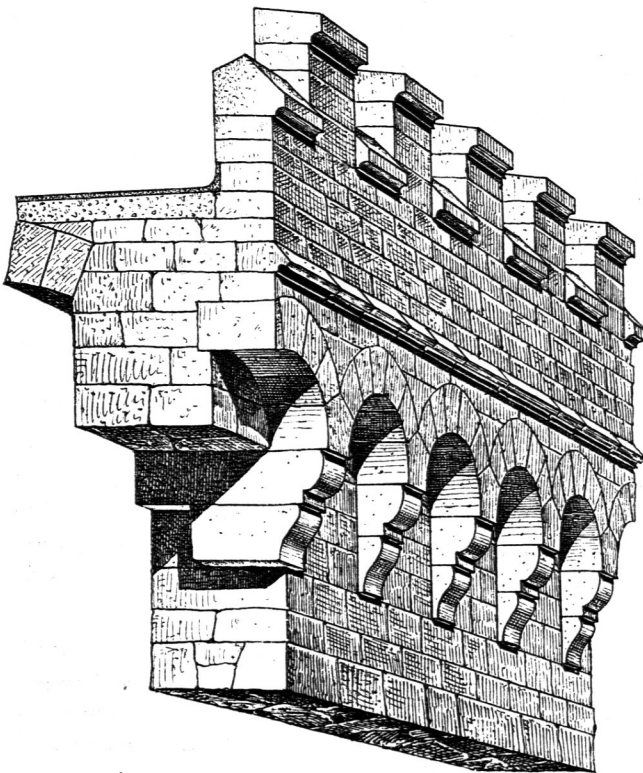
- α) Schichten mit fortlaufenden Gesimsgliedern, die glatt oder sculpirt sind;
- β) Kragsteinreihen;
- γ) Bogenreihen;
- δ) Aufsatzmauern oder Brüstungen.

Die meisten Haufteingemise aller Baufteile erscheinen nur mit dem ersten Element,

d. h. sie bilden an einander gereihete, prismatisch gestaltete Steinstücke, die wie gewöhnliche Werkstücke in den Verband der Mauer (oder des Gewölbes oder der Steindachfläche) eingreifen, oder sie sind durch Aufeinanderbauen mehrerer solcher profilirter Steinschichten unter Wahrung der Regeln des Quaderverbandes erzeugt. Die Profilierung als Erfindung der Linie für den Normalchnitt des Gesimses gehört nur in so fern der Construction an, als sie bei äußeren Gesimsen Rücksicht auf den Wasserablauf zu nehmen hat, wozu insbesondere Unterschneidungen oder Wassernasen der krönenden Gemise und geneigte Deckflächen (fog. Wasserfälle oder Wasser schläge) gehören (vergl. Fig. 337 u. 323).

69.  
Fortlaufende  
Gesimsglieder.

Fig. 321.



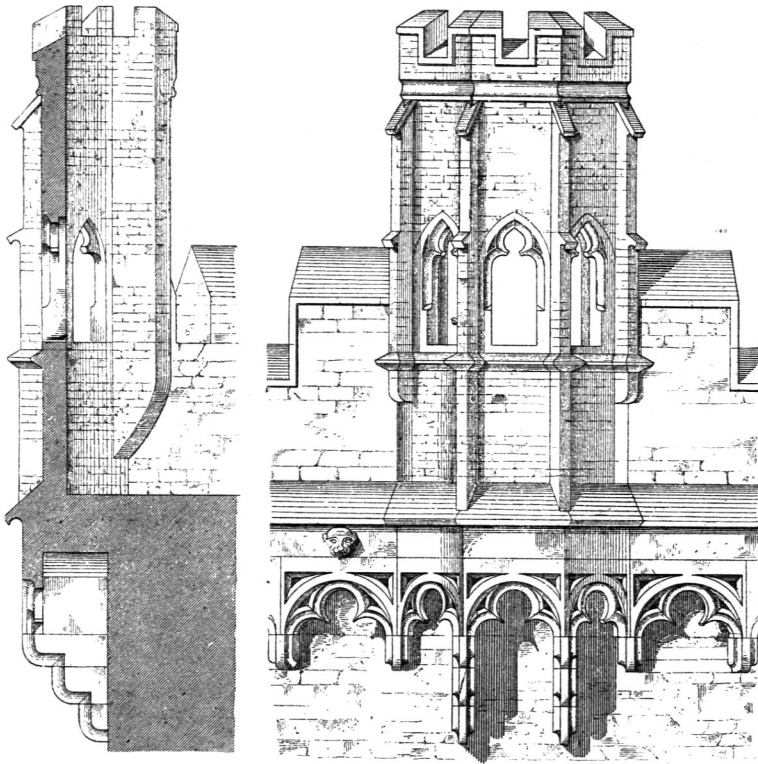
$\frac{1}{60}$  n. Gr.

70.  
Kragstein-  
reihen.

Die gereihten Kragsteine erscheinen als liegende oder steile Confolen ebenfalls bei Gesimsen aller Baufteile mit Einschluss des Constructionsstils, entweder eine Kranzplatte oder Steinrinne oder eine Bogenreihe tragend, aus einem Werkstück bestehend oder durch mehrere Steinschichten gebildet und genügend weit in die Mauer eingreifend. Der in der Mauer steckende Theil wird bei starker äußerer Belastung auch wohl schwalbenschwanzförmig nach innen verbreitert, um besser gegen ein Verdrehen in lothrechttem Sinne geschützt zu sein. Häufig ist jedoch die Kragstein-Construction nur von den Architekturformen vorgepiegelt, d. h. die Confolen bilden keine Werkstücke für sich, sondern sind zu zweien oder dreien mit den zwischen ihnen stehenden Mauertheilen aus einem Stück gebildet, und bei Confolen-Gesimsen aus weichem Stein

Fig. 322.

ca.  $\frac{1}{50}$  n. Gr.



Vom  
Adlerthurm  
zu  
Rüdesheim<sup>84)</sup>.

wird fogar die scheinbar getragene Kranzplatte mit den darunter stehenden Confolen aus einem Stück gehauen, da diese sonst leicht abbrechen würden. Auch als Unterfützung von vorkragenden Bogen aus Haufstein werden die Kragsteine zuweilen den Bogenstücken oder den Werkstücken unter der Bogenreihe angearbeitet. Die echte Kragstein-Construction erscheint in Fig. 321 (2 Schichten), 322 (3 Schichten<sup>84)</sup>, 371, 696, 699, wogegen Fig. 346 u. 694 Scheinkragsteine darstellen, die mit der Deckplatte aus einem Stück gehauen sind.

71.  
Bogenreihen.

Auch die Bogenreihen sind nicht immer — wie in Fig. 321 — wirkliche Mauerbogen aus keilförmigen Steinen, vorkragend aus der Mauerfläche unter Aufrufen auf Kragsteinen oder — bei geringem Vortreten — ohne eine solche Unterfützung; sondern sie ahmen bei Ausführung in kleinerem Maßstabe nur die Form des Mauer-

<sup>84)</sup> Facf.-Repr. nach: Zeitschr. f. Bauw. 1886, Bl. 9.

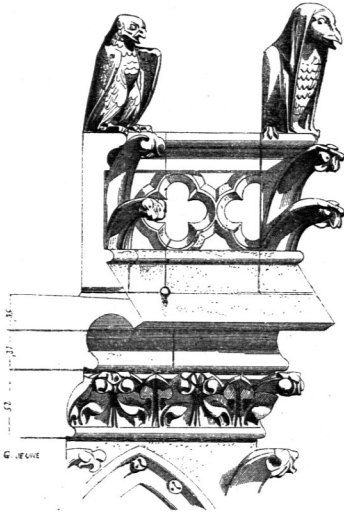
bogens nach und bilden von einem Bogenfufs zum anderen nur ein einziges Werkstück (Fig. 322), in welches auch das umschlossene Bogenfeld einbezogen werden kann, oder es erscheint wenigstens nur eine (lothrechte) Bogenfuge im Scheitel.

Die Aufatzmauer oder Gefimsbrüstung ist entweder volle Steinmauer mit eigenem Krönungsgefims, auch wohl mit Fufsgefims (Attika, Fig. 350) oder durchbrochene Steinbrüstung in Form eines Mafswerkes (Fig. 323<sup>85</sup>), einer Balustrade (Fig. 351) u. f. f.

72.  
Aufatzmauern.

oder endlich Zinnenkranz (Fig. 321 u. 322). Entweder ist sie wirkliche Brüstung an einem Balcon, an einem Umgang am Fusse des Daches, an einer Terrasse u. f. w., oder sie ist nur architektonisch als Brüstung ausgesprochen, ohne eine solche zu sein, indem sie entweder nur wenig vor die Mauerfläche tritt oder das Dach trägt. Sogar das Zinnen-Motiv kommt in der letzten Verwendung nicht selten vor (wie in Fig. 491 bei Backsteinzinnen).

Fig. 323.



Von der Kathedrale zu Paris<sup>85</sup>.  
ca. 1/55 n. Gr.

Abgesehen von der Verschiedenheit, die auf diesen vier Constructions-Elementen und ihrer Vereinigung beruht, ist ein Unterschied in der Herstellung der Haupteingefimse nur dadurch geboten, daß in härterem Steinmaterial die Ausarbeitung der Gefimsform vor dem Veretzen der Werkstücke erfolgt, während in weichem Stein, vorwiegend in jüngeren Kalksteinorten, die Gefimsstücke oft als gefägte parallel epipedische Blöcke (oder nur mit einer großen Schmiege anstatt der Gefimsglieder) veretzt und erst nach Vollendung der Außenmauern ihren Profilen und Sculpturen entsprechend ausgehauen oder ausgehobelt, bezw. ausgestochen werden.

Die Stofsfugen oder lothrechten Fugen der Gefimse in Hauptein werden zumeist, um möglichst fein zu erscheinen, als fog. Sägefugen hergestellt, d. h. es wird beim Veretzen die Fuge durch Hin- und Herführen einer Zimmermannsfäge unter Zugießen von Sand und Wasser überall auf gleiche Dicke gebracht und dann das zuletzt gesetzte Gefimsstück an das vorangehende angerückt. Hierdurch wird die Weite der Stofsfuge außen fast auf Null gebracht; im Inneren darf sie sich verbreitern. Ob mit oder ohne Sägen hergestellt, müssen die Stofsfugen der Haupteingefimse nach dem Veretzen mit dünnem Kalk- oder Cement-Mörtel ausgegossen werden, indem sonst das an der Mauer herabströmende Regenwasser durch die Fugen rinnt und unter ihnen feuchte schwarze Flecken erzeugt, die besonders auf Putzflächen häßlich aussehen. Bei manchen harten und glatten Gesteinsarten tritt anstatt des Kalk- oder Cement-Mörtelausgusses, der selbst bei möglichst rauher Behandlung der inneren Stofsfächen nur schwer haften würde, eine Füllung der Fuge mit einem wachsartigen Steinkitt auf.

73.  
Stofsfugen.

Gurt- und Hauptgefimse aus bestimmten Kalk- und Sandsteinarten bedecken sich leicht mit einer schwarzen Schicht aus Ruß, Staub und Mooswucherung, nicht nur an der Deckfläche, sondern auch an der Hängeplatte, wodurch sie selber schwarze Streifen auf den Façaden bilden, anstatt daß erst unter ihnen der Schlagfchatten

74.  
Abdecken  
der  
Gefimse.

<sup>85</sup>) Facf.-Repr. nach: VIOLLET-LE-DUC. *Dictionnaire raisonné* etc. Bd. IV. Paris 1861. S. 336.

als dunkler Streifen die Fläche belebt. Diese widerwärtige Störung einer Architektur in Hauptein wird durch eine Abdeckung der Gesimse mit Zinkblech oder Dachziegeln oder Schiefern vermieden oder erheblich gemindert. Bei denjenigen Hauptgesimsen in Stein, deren oberstes Glied ein Rinnenblech aus Zinkblech bildet (z. B. Fig. 486) ist deutlich zu beobachten, daß die Kranzplatte die schwarze Kruste oder Mooshülle nicht aufweist, ein Beweis, daß nur der auf der Deckfläche der Gesimse liegende und vom Regen abgeschwemmte Staub das Material zu der Kruste auf der Kranzplatte liefert. Eine solche Abdeckung der Gesimse schützt zugleich die Stoffsugen am besten gegen das Durchrinnen des Regenwassers und sichert einem zur Verwitterung geneigten Stein eine längere Dauer; doch ist sie bei härterem Steinmaterial entbehrlich, eben so bei den steilen Wasserfällen der Gesimse gotischen Stils.

Man wählt dazu am häufigsten und wirksamsten Zinkblech, und zwar etwa Nr. 12, 13 und 14. Die Befestigung des inneren Blechrandes geschieht bei Gurtgesimsen durch dessen Einstecken in die nächste Lagerfuge unter Verstemmen in derselben mit Blei oder Verkeilen in Abständen von etwa 30 cm mit kleinen verzinkten Eisenstiften flach rechteckigen Querschnittes (Fig. 324 u. 325). Ein lothrechtes Aufbiegen des Blechrandes, bzw. ein höheres Aufbiegen, als bis zur nächsten Lagerfuge, ist weder bei Rohbau noch bei Verputz der Oberwand zweckmäßig; im letzten Falle ist ein Abfassen des Putzes anstatt des stumpfen Anstoßens an das Blech zu empfehlen.

Beim Abdecken eines geneigten oder bogenförmigen Gesimses, etwa am Giebel, kann im Allgemeinen keine wagrechte Lagerfuge zum Einstecken des inneren Blechrandes benutzt werden; es ist dann an ihrer Stelle eine 2 bis 3 cm tiefe Nuth gleich laufend mit dem Gesims in die Oberwand einzuhaue. Bei den Traufgesimsen wird der innere Rand der Deckbleche (meist im Zusammenhang mit der Rinnen-Construction) am Traufbrett des Daches aufgebogen und angenagelt oder mit Haften fest gehalten (siehe Fig. 679, 680 u. 688 u. a.).

Der äußere Blechrand überragt die Steinkante um 1 bis 2 cm, indem er geeignete Umbüge zum Versteifen und zum günstigen Abtropfen des Wassers erhält (siehe Fig. 326, 328, 329, 330), auch wohl aufgerollt und dabei meist mit eingeschobenem verzinktem Eifendraht verstärkt wird (Fig. 332 u. 333). Ein stärkeres Vorspringen, als 1 bis 2 cm würde dem Heben des Bleches durch den Sturm zu viel Angriffsfläche bieten. Die Kanten der Umbüge an den Wassernasen sollen senkrecht zur Walzfafer des Zinkbleches, also gleich laufend mit der kurzen Seite der Zinktafel gerichtet sein; anderenfalls würden sie leichter abbrechen.

Um das Blech am äußeren Rande fest zu halten, wobei in erster Linie dem Abheben durch den Sturm zu begegnen, aber auch die Beweglichkeit des Zinkbleches bei Temperaturänderung nach Kräften zu wahren ist, gibt es verschiedene Verfahren. Nach Fig. 326 ist ein Randstreifen aus starkem verzinktem Eifenblech,

Fig. 324.

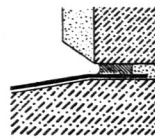


Fig. 325.



Fig. 326.

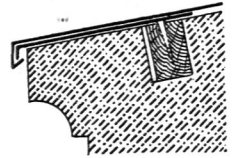


Fig. 327.



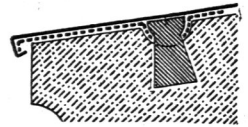
Fig. 328.



Fig. 329.



Fig. 330.



etwa 5 bis 10<sup>cm</sup> breit, das fog. Vorftofsblech, auf die ganze Länge des Gefimfes angeordnet; es erhält gewöhnlich am äußeren Rande einen Abbug nach unten, der in den Falz des Deckbleches eingreift, kann aber auch gerade endigen, wie in Fig. 326. Dieses Vorftofsblech wird an kleine Dübel aus trockenem Eichenholz genagelt, die wo möglich mit Holztheer getränkt oder sonst in geeigneter Weise imprägnirt fein und nur nach der Längenrichtung des Gefimfes, nicht auch gegen den äußeren Rand, im Dübelloch spannen sollten. Sie lassen sich parallel zum Gefimsrand nach unten erweitern und dadurch gegen Ausreißen sichern, wenn man sie nach Art der Schwalbenschwanzzapfen des Zimmermanns in einen trapezförmigen Theil und einen später einzutreibenden rechteckigen Span zerlegt (Fig. 327). Die

Fig. 331.

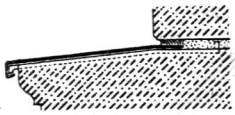


Fig. 332.

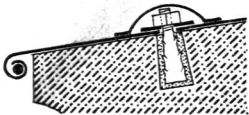


Fig. 333.

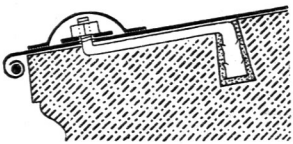
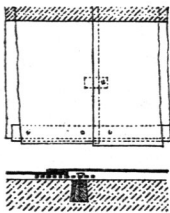


Fig. 334.



Entfernung der Dübel von einander beträgt nicht über 60<sup>cm</sup>, diejenige vom äußeren Gefimsrand 4 bis 8<sup>cm</sup>, je nachdem der Stein härter oder weicher ist; wenn sie abwechselnd näher und ferner dem Rande gesetzt werden, so ist das Blech gegen Aufkippen durch den Sturm besser geschützt. Diese erste Art, das Deckblech fest zu halten, dürfte für die meisten Fälle als ausreichend und nicht theuer zu empfehlen sein; sie hat die Vorzüge, das Deckblech auf die ganze Randlänge zu versteifen und kein Durchbohren desselben zu erfordern.

Das Vorftofsblech kann auch noch in anderer Weise mit dem Stein verbunden werden, nämlich durch Eingießen mit Bleidübeln, die ebenfalls nach unten kräftig verbreitert sind, wie in Fig. 330 dargestellt; doch ist dieses Verfahren nur bei härterem Stein zu empfehlen, da das Blei feines Schwindens wegen nach dem Eingießen verstemmt werden muß, um das Dübelloch auszufüllen, und dies einem weichen Stein schädlich ist.

Fig. 328, 329 u. 330 zeigen anstatt der durchlaufenden Vorftofsbleche nur Haften aus starkem verzinktem Eisenblech (durch das Punktiren ihrer Linien von durchlaufenden Blechen unterschieden), etwa 6 bis 12<sup>cm</sup> lang, 5 bis 10<sup>cm</sup> breit, nicht unter 60<sup>cm</sup> von einander entfernt und am Stein befestigt wie die Vorftofsbleche, mit je einem Dübel oder deren zwei.

In Fig. 331 erscheinen anstatt der Haftbleche verzinkte Flacheisen, nicht über 60<sup>cm</sup> von einander entfernt, verfenkt im Stein. Sie werden in der Lagerfuge über dem Gefims fest gehalten, in welche sie schon beim Aufführen des Mauerwerkes einzulegen sind, und erhalten am inneren Ende zur besseren Verankerung in der Fuge einen kleinen Aufbug, so weit ihn die Dicke der Mörtelfuge zuläßt. Das Deckblech selber wird in dieselbe Fuge eingespannt, wie zuvor angegeben. Bei Traufgefimsen oder sehr breiten Gurtgefimsen sind solche Haftstäbe nahe dem äußeren Ende entweder an Eichendübel zu schrauben (mit verfenkten Schraubenköpfen) oder mit Steinschrauben fest zu halten. Diese letzteren haben entweder die in Fig. 332, bezw. 333 dargestellte Form; es ist dann das Deckblech auszufchneiden, um der Schraubenmutter Raum zu geben, und der Auschnitt durch eine aufgelöthete Zinkblechhaube, ähnlich wie in den genannten

Abbildungen, wieder zu schliessen. Oder die Eisenstäbe werden gekröpft, so dass die Schraubenmutter nicht über die Steinfläche vorragen und das Deckblech ohne Auschnitt darüber weggehen kann. Oder endlich es erscheint diejenige Form der Steinschraube, bei welcher die Mutter in den Stein eingegossen und der Bolzen eingedreht wird; dabei ist dessen Kopf im Eisenstab zu versenken, so dass auch bei diesem Verfahren das gefährliche Durchbohren des Deckbleches vermieden wird. Diese letzte Art der Befestigung des Deckbleches, mit gekröpfter Form der Steinschraubenmutter, ist die theuerste, aber für sehr breite Deckflächen in weichem Haufstein auch die sicherste. Wenn noch anstatt des Abbiegens der Hafteisen ein durchlaufender verzinkter Blechwinkel, parallel zum Gefimsrand, an die Stabenden geschraubt wird, den das Deckblech ähnlich, wie bei Fig. 678, fassen kann, so können die Haftstäbe mit grösseren Entfernungen von einander (90 bis 100 cm) gefetzt werden, und der vordere Blechrand ist am besten gegen eine Verbiegung geschützt, die in Folge ihrer unregelmässigen Schlagfalten bei Sonnenbeleuchtung hässlich ausieht.

Minder gut ist es, das Deckblech selber durch Steinschrauben niederzuhalten, sei es nach Fig. 332, wobei ein härteres Steinmaterial gestattet, die Schraube dem Steinrand nahe zu stellen, sei es nach Fig. 333, mit gekröpfter Schraube. Jedenfalls erfordert diese Anordnung eine stärkere Zinkblechnummer, etwa Nr. 14 oder 16, und ein Versteifen des äusseren Blechrandes durch Aufrollen mit eingestecktem Draht. Die Schrauben sind besser mit Portland-Cement, als mit Blei einzugiefsen und ihre Mütter wieder mit aufgelötheten Zinkhauben zu überdecken; dabei ist wegen der Bewegung des Deckbleches durch die Temperaturänderung reichlich Spielraum nöthig. Die Erfahrung lehrt, dass die aufgelötheten Zinkhauben leicht abspringen.

Die Deckbleche erscheinen in Längen gleich der Breite der Zinktafeln, also im Allgemeinen annähernd gleich 80 oder 100 cm. Ihre Stoszfugen werden durch ein Uebereinandergreifen um 1,5 bis 2,0 cm mit Verlöthen der oberen Tafel auf der unteren gebildet. Das Verlöthen trägt allerdings der Ausdehnung des Materials in der Längenrichtung keine Rechnung; aber das Einklemmen des inneren Randes würde eine an der Fuge erzielte Beweglichkeit doch beeinträchtigen, und bei einem Ueberfalzen der Bleche könnte, der geringen Neigung wegen, leicht Wasser eindringen.

Ist eine Deckfläche breiter als etwa 40 cm, so muss das Deckblech auch noch in der Mitte der Breite am Stein fest gehalten werden. Dies geschieht (um ein Durchbohren zu umgehen) je an der Stoszfuge der Bleche, und zwar nach Fig. 334 (Grundriss und Höhengschnitt senkrecht zur Stoszfuge). Das unten liegende Blech erhält eine an seine Unterfläche angelöthete Hafte aus verzinktem Eisenblech, deren vorstehender Lappen an einen Eichendübel genagelt wird; das folgende Blech löthet man ohne Zusammenhang mit der Hafte dem ersten auf. Bei Deckflächen von über 60 cm Breite empfehlen sich zwei solcher Haftens für jede Stoszfuge, und bei einer Breite über etwa 80 cm greift man am besten zur Eindeckung nach dem Leisten-system, indem man die Leisten mit verzinkten Eisenwinkeln und Steinschrauben mit versenkten Köpfen am Stein befestigt.

Das Abdecken der Haufteingefimse mit Flachziegeln, Hohlziegeln, Falzziegeln oder Dachschiefeln, die in Cement- oder mageren Kalkmörtel gelegt werden und den Steinrand ebenfalls um 1 bis 3 cm überragen, kommt mehr nur bei Hauptgefimsen und über Einfriedigungsmauern vor. In jenem Falle hängt die Abdeckung des Gefimses zuweilen mit der Bedachung zusammen.

So weit die Stein-Construction an sich zu betrachten ist, geben im Uebrigen nur diejenigen Fälle zu einer Beschreibung Anlaß, in welchen ein feineres Steinmaterial (Granit, feinerer Kalkstein, Marmor u. f. f.) mit Rücksicht auf den hohen Preis in möglichst geringer Masse verwendet werden, oder ein Gefims mit großer Ausladung die Abdeckung einer verhältnißmäßig schwachen Mauer bilden, oder ein niedriges Gefims eine große Lichtöffnung frei tragend überdecken soll. Diese drei Fälle sind im Folgenden unter 2, 3 u. 4 behandelt.

2) Anordnungen für geringen Verbrauch an Haufstein-Material.

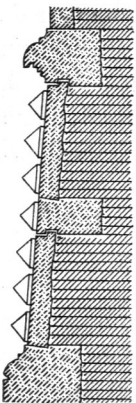
Das einfachste und fast überall in Anwendung kommende Hilfsmittel dieser Art ist das Hintermauern der Gefimsstücke mit Backsteinen oder rauheren natürlichen Steinen oder Beton. Im ersten Falle ist Cement-Mörtel für die Hintermauerung vorzuziehen, da bei Kalkmörtel die einzelne Lagerfuge stärker schwinden, also die Hintermauerung bei der größeren Zahl solcher Fugen sich stärker setzen würde. Bei sehr geringem Einbinden in die Mauer sind die Gefimsstücke durch Steinklammern in der oberen Lagerfuge mit der Hintermauerung zu verbinden.

75.  
Hintermauern  
der  
Gefimsstücke.

Eine weiter gehende Construction derselben Art ist die Bekleidung von Sockelmauern in Backstein oder Bruchstein mit hochkantig gestellten Haufsteinplatten (Fig. 335). Die eigentlichen Sockelgefimsstücke sind Blockstücke; sie greifen tiefer in die Mauer ein und halten die bekleidenden Platten in flachen Nuthen oder in Falzen.

76.  
Verkleiden  
mit  
Haufstein-  
platten.

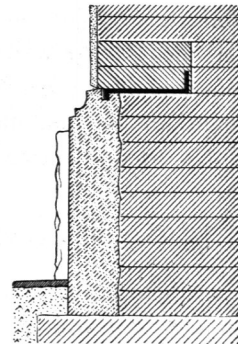
Fig. 335.



1/60 n. Gr.

Ein reichlicher Spielraum in der Lagerfuge über den Platten hat dafür zu sorgen, daß das stärkere Setzen der Hintermauerung mit ihren vielen Mörtelfugen vor sich gehen kann, ohne daß die lothrechten Platten den Mauerdruck erhalten. Bei höheren Sockelmauern können auch mehrere Reihen solcher Vorstellplatten auftreten, die von zwischen liegenden niedrigen Binderfichten aus Blockstücken gehalten werden; Fig. 335 bietet diesen Fall.

Fig. 336.



ca. 1/20 n. Gr.

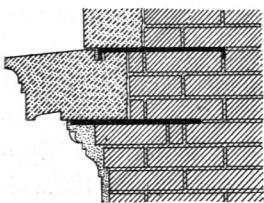
Fig. 336 zeigt eine Construction, nach welcher Sockelstücke aus Granit einer Backsteinmauer nach deren Ausführen vorgefetzt worden sind. Die Eisenklammern wurden nach dem Aufstellen der Sockelstücke in die beim Mauern ausgesparten, tiefen und nach innen verbreiterten Höhlungen eingesetzt und zuletzt diese mit Mauerwerk in Portland-Cement ausgefüllt.

Die Eifenklammern wurden nach dem Aufstellen der Sockelstücke in die beim Mauern ausgesparten, tiefen und nach innen verbreiterten Höhlungen eingesetzt und zuletzt diese mit Mauerwerk in Portland-Cement ausgefüllt.

Ein stark ausladendes Gurtgefims in einem sehr theuren und harten Kalkstein-Material wurde nach Fig. 337 auf vortretende Flacheifen gelegt und oben mit Steinklammern in das Mauerwerk eingebunden. Die Gefimsstücke, 1,0 bis 1,5 m lang, erhielten je 2 oder 3 Eifenstäbe und -Klammern. Unter den Flacheifen sind die tragenden Gefimsglieder in Putz gezogen.

77.  
Lagerung  
auf  
Eifenstäben.

Fig. 337.



1/25 n. Gr.

Das in Fig. 338 dargestellte Auflegen von wenig in die Mauer einbindenden langen Läuferstücken des Gefimses in fettlichen Falzen von Binderstücken kann zwar erheblich an Material ersparen, setzt aber ein sehr festes und dauer-

78.  
Läuferstücke  
mit  
Zapfen.